



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

7. Das Grabkreuz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

sind und ausserdem mit Metallknöpfen angeschraubt werden können. Die Steine der Fig. 363 haben kleine Kreuze zu Krönungen. Die letzteren sind den Steinen am besten angearbeitet. Wenn sie der Haltbarkeit wegen aus härterem Material sein müssen oder wenn das Arbeiten aus dem Stück einer Steinverschwendung gleichkommt, werden diese Kreuze für sich gearbeitet und aufgedübelt. Da kleine Kreuze nicht die ganze Stärke des übrigen Steins bean-

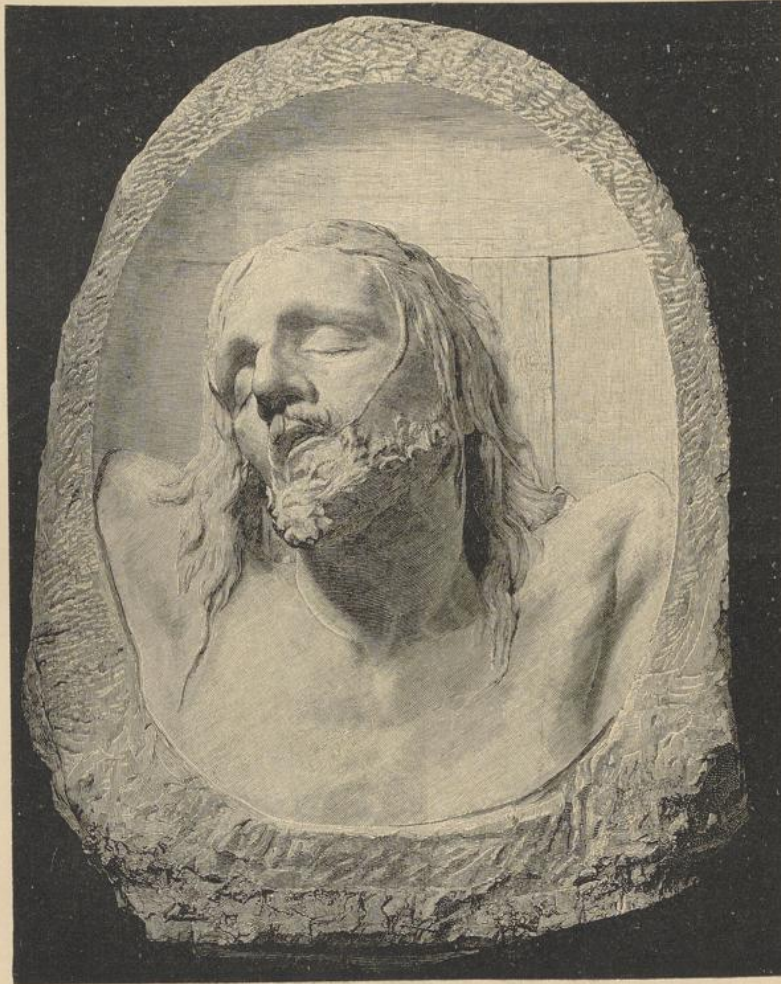


Fig. 371.
Sterbender Christus von Antokolsky.

spruchen, so findet ein Absetzen statt im einen oder anderen Sinne nach den beiden Beispielen der Taf. 91. Werden die krönenden Kreuze verhältnismässig grösser (Taf. 92, 93 und 94), dann liegen die Uebergangsformen des stelenartigen Monuments zum Grabkreuz vor.

7. Das Grabkreuz.

Das Kreuz ist das Zeichen des Christentums und es war naheliegend, dieses Symbol zum christlichen Grabmal auszugestalten. Die Mehrheit aller Christengräber ist mit Kreuzen ausge-

stattet. Für Holz und Schmiedeisen war die Form willkommen, da sie eine leichte Herstellung gestattet und aus diesen Stoffen werden die Grabkreuze auch mit Vorliebe hergestellt. Das starre Material des Steins widerstrebt der Bildung eines Kreuzes von leichten, schlanken Verhältnissen.



Fig. 372.
Engelskopf. Ital. Renaissance.



Fig. 374.
Engelskopf von Prof. A. Heer.



Fig. 373.
Von der Pestsäule in Wien.

Beim Arbeiten aus dem Stück geht viel Material verloren und eine Ueberblattung der beiden Balken erweist sich wenig günstig. Man hat deshalb das Kreuz für das Material des Steins entsprechend in der Form geändert; man hat es gedrungener und massiger gestaltet, man hat die Arme gekürzt und die Kreuzungsstelle verstärkt. Man hat den Balken verzierende Endigungen

in der Form von Rosetten, Vierpässen etc. gegeben und so schliesslich ganz gefällige und dekorativ wirksame Bildungen erhalten, die sich ganz wohl in Stein herstellen lassen. Die groben und weichen Steine eignen sich für Grabkreuze begreiflicherweise weniger als die harten und polierfähigen. So werden denn die Grabkreuze gerne aus weissem oder schwarzem Marmor, aus Syenit u. s. w. gebildet und den Sockeln aus geringerem Material aufgesetzt. Das harte, polierfähige Material bedingt dann einfache Abkantungen, Fasungen, Spitznuten etc. als Verzierung.

Unsere Tafeln 94, 95, 96 und 97 und die Figuren 364 bis 367 bringen eine Anzahl von Grabkreuzen zur Abbildung. Die Sockel und die Uebergänge zum Kreuz, wie dieses selbst, sind nach Form und Stil mannigfach verändert, so dass sich für jeden Geschmack etwas finden dürfte.

Das Kreuz selbst erhält gewöhnlich keine

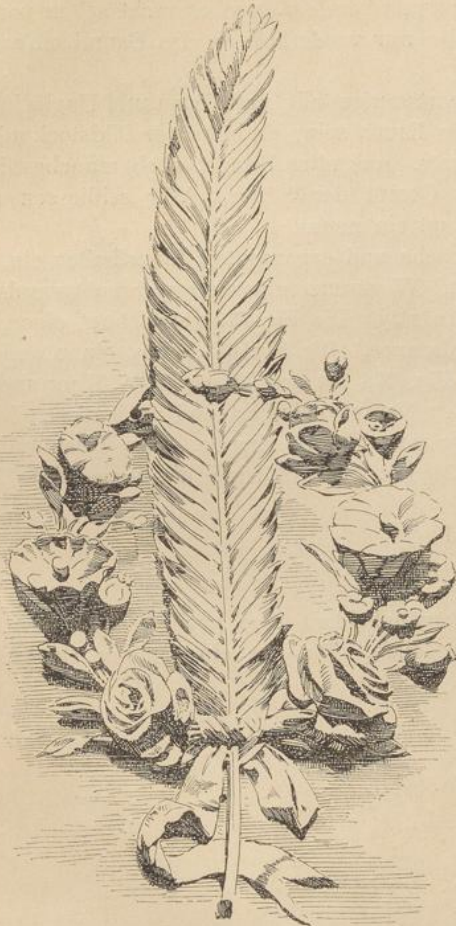


Fig. 375.
Kranz mit Palme.

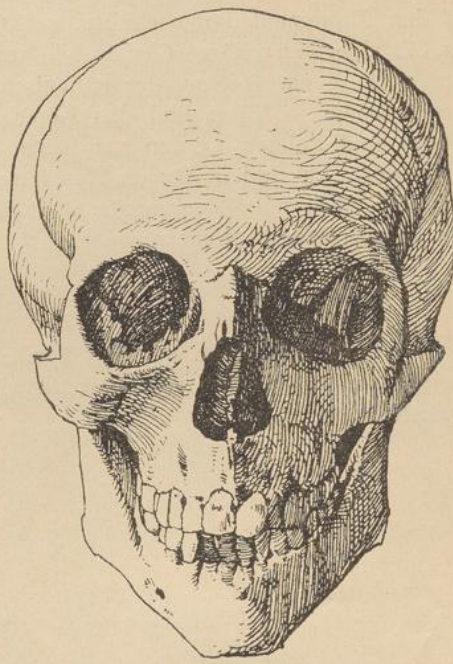


Fig. 376.
Totenkopf.

Schrift, häufig aber an der Kreuzungsstelle das Monogramm Christi. (Taf. 93, 94 und 98.) Die Inschrift findet auf dem Sockel oder Postament ihren Platz; bei Steinen nach Fig. 367 unter Umständen auch auf dem Schaft.

Die Taf. 98 bringt noch eine Anzahl von Kreuzen ohne die erforderlichen Postamente. Die übrigen Figuren werden aber unschwer eine geeignete Anpassung ermöglichen. Das Kreuz findet nicht nur auf Gräbern Verwendung; es wird auch gerne als Krönung von Kirchen- und Kapellengiebeln benützt. In diesem Sinne sind die Beispiele der Taf. 99 aufgezeichnet. Selbstredend

können auch diese Kreuze für Grabsteine benützt werden, wie umgekehrt die gebrachten Grabkreuze auch als Giebelkrönungen dienen können.

Inmitten der Friedhöfe, auf einem Kreuzweg oder einem andern geeigneten Platz, wird gewöhnlich ein grosses Kreuz aufgestellt, das Wahrzeichen des Gottesackers. In vielen Fällen wird es als Kruzifix ausgebildet, stellt also Christus am Kreuz dar. Wo die Mittel und die geeigneten Kräfte vorhanden sind, lässt sich dies machen. Andernfalls beschränkt man sich besser auf ein Kreuz mit dem Monogramm Christi etwa nach unserer Fig. 368. Es ist eine Sünde und Schande, den Leib des Gekreuzigten anatomisch zu misshandeln, wie es nicht selten von einem ungerufenen Steinhauer geschieht. Wir können hier nur wiederholt an das Baumbach'sche Zitat erinnern.

Kruzifixe und Kreuze werden auch andernorts aufgestellt, an Wegen und Unglücksstätten. Hier gilt dasselbe. Es muss auch nicht immer ein Kreuz sein; ein hübscher Bildstock mit einem passenden Spruch thut schliesslich dieselben Dienste. Aus alter Zeit ist noch manches derartige Werk vorhanden und erinnert an das gläubige Gemüt der Stifter. Wir schliessen mit der Fig. 369 ein altes Beispiel an und die Fig. 370 bringt ein neues.

Zum Schlusse reihen wir noch einige figürliche und ornamentale Einzelheiten ein, wie sie auf den Monumenten der Gräber, auf Grab- und Wegkreuzen gerne angebracht werden. Die Fig. 371 giebt ein schönes Christusbild von Antokolsky. Die Fig. 372 verzeichnet einen Engelskopf nach einem Original der italienischen Renaissance. Die Fig. 373 bringt einen andern von der Pestsäule in Wien und das Köpfchen der Fig. 374 ist von Professor A. Heer modelliert. Kränze und Palmen werden am besten nach der Natur modelliert und nach diesen Modellen gemeisselt. Als Anhalt für die Zusammenstellung mag Fig. 375 dienen. Den Totenkopf, dieses memento mori vieler Monumente, stellt die Fig. 376 dar. Sein Bild soll die vergessliche Menschheit an den Spruch erinnern:

Arm und reich
Im Tode gleich.

In diesem Sinne hat das Symbol der Vergänglichkeit eine gewisse Berechtigung. Im übrigen soll man das Abschreckende nicht darstellen. Das ist ein schöner Grundsatz der antiken Kunst.